

Das apokalyptische Jahrhundert

Wenn wir uns dem Ende des Jahrhunderts, das auch das Ende des Millenniums ist, nähern, so sind die Prophezeiungen für das 21. Jahrhundert und die Nachgedanken über das 20. Jahrhundert immer zahlenmäßiger. Der Anfang des Jahrhunderts hat mit vielen Erwartungen begonnen, wie kein Jahrhundert vorher. Aber schon im Jahre 1928 erschien eine zutiefst pessimistische Kulturtheorie, *Oswald Spenglers* Untergang des Abendlandes. Spengler begründete seinen Kulturpessimismus damit, daß Europa den Winter seines Großen Jahrs erreicht habe, in dem die Geburtrate sinkt, die Kunst durch den Aberglauben ersetzt wird und die Zivilisation zusammenbricht. Die Schriftsteller *Norman Cohn* und *Nicholas Campion*¹ erinnern uns, daß seit dem sechzehnten Jahrhundert keine Epoche so stark durch Apokalyptik geprägt worden ist, wie das zwanzigste Jahrhundert, obwohl in ihm die aktiven Christen zum ersten Mal nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung im Westen darstellen. Die Millionen von Juden und Russen, die in den vierziger und fünfziger Jahren starben, waren ebenso sehr Opfer des Millenarismus wie die Juden und Kaufleute, die man im Mittelalter abschlachtete; ihr Tod sollte als ein mahnender Hinweis dazu dienen, daß der Unterschied zwischen säkularen und religiösen Geschichtsentwürfen sehr gering und oft bedeutungslos ist. Und das gilt nicht nur für Totalitarismus, sondern für moderne säkulare Ideologien im Allgemeinen. Viele rivalisierende Visionen haben eines gemeinsam: die optimistische Sicht auf eine Zukunft, in der die großen Konvulsionen der Geschichte – Kriege, Revolutionen, von Menschen bewirkte Katastrophen – nicht mehr zu Kondition humana gehören; entweder weil man das letzte Gefecht gegen einen Rassen- oder Klassen- oder Glaubensfeinden gewonnen hat, oder, wie man im Westen nach dem Zweiten Weltkrieg hoffte, weil Bildung, Wirtschaft und Technologie triumphiert haben. Das sind alles apokalyptische Szenarien, auch wenn man sie nicht als solche erkennt; und wie so viele Visionen künftiger Herrlichkeit sind sie von schmerzhafter Gebrechlichkeit. *Damian Thompson*² weist auf ein ganz entgegengesetztes Szenario hin, in dem die Welt in ein Chaos versinkt, er lauert direkt an der Ecke. Die Erfindung der Atombombe am Ende des Zweiten Weltkriegs hatte eine galvanisierende Wirkung auf den Endzeitglauben. Sie verwandelte die Vorstellung weltweiter Vernichtung von einem überlieferten Endzeitgemälde, das nur Gläubigen zugänglich war, in eine erschreckende Möglichkeit, die jeder verstand. Sie erzeugte eine neue Form der Apokalyptik, die von einer anscheinend rationalen Furcht von der totalen Katastrophe angetrieben war. Als die Gefahr eines Atomkriegs in den 80er Jahren nachließ, wurde das Vakuum sofort von Ängsten vor einer Katastrophe, die Umweltverschmutzung heißt, ausgefüllt. Die Angst mag durchaus real sein. Die Grünen teilten die Welt in Helden und Schurken auf und stellten das Publikum vor die Alternative: entweder Vernichtung der Menschheit oder Errichtung eines postindustriellen Utopias.³

Unserem Jahrhundert blieb es vorbehalten, politische und wirtschaftliche Utopien auf breiter Front in praktische Politik umzusetzen. In vielen Fällen zum Schaden der

1 Norman Cohn, *Das Ringen um das tausendjährige Reich. Revolutionärer Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen totalitären Bewegungen*, Bern und München 1961; Nicholas Campion, *The great Year*. Harmondworth 1994.

2 Damian Thompson, *Das Ende der Zeiten*, Hildesheim 1997.

3 Ibid.

Menschen. Denn charakteristisch für das 20. Jahrhundert war es, auf menschenverachtende Weise politische Ziele durchzusetzen und das Wohl von Menschen den Götzen abstrakter Ideologien zu opfern. Es begann schon mit der Oktober-Revolution, es folgten faschistische und nationalsozialistische Diktaturen in Italien, Deutschland und in Spanien. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschten viele kommunistische Diktaturen in Osteuropa, in China und vielen Ländern der Dritten Welt. Beide Fiktionen – linke und rechte – forderten die volle Hingabe ihrer Bürger.⁴

Alle diese Ideen: Kommunismus, Kapitalismus, Wissenschaft, Wachstum, Fortschritt aller Art – sind fragwürdig geworden und das nahende Jahrhundertende fordert Überdenken und Neuorientieren.

Ich werde mich in den nächsten Überlegungen an die Ereignisse in Slowenien, Nachbarländern und am Balkan begrenzen.

Durch diese Länder walzten schon die Greulszenen des Ersten Weltkriegs. Ich erwähne die Schlachten am Fluß Soča (Isonzo), die große Offensive bei Kobarid (Caporetto), wo mehrere hundert tausende Soldaten ihren Tod gefunden haben, an den Krieg in Serbien usw. Nach vier grausamen Jahren kam der kurz dauernde Frieden. Die Welt hat sich noch nicht erholt und schon begannen die Drohungen, die zum Zweiten Weltkrieg führten. Unser Land okkupierten Italiener, Deutsche und Ungarn. Man wollte schon damals slowenische Länder ethnisch säubern. Hitler hat nämlich in Maribor gefordert: »Machen sie mir dieses Land wieder deutsch!« Der große Widerstandskampf ist wegen physischer Bedrohung und sogar physischer Vernichtung von slowenischen und anderen jugoslawischen Völkern entstanden. Nach dem Krieg waren viele Hoffnungen und Träume von kommunistischer Gewalt zerstört. Slowenien bekam seine eigene Republik, die aber autonom besonders auf dem kulturellen Bereich war. Erst nach dem Bruch mit Stalin kam eine Erleichterung. Nach 45-jährigem sozialistischen Regime, das in den letzten Dezennien viel milder als in den anderen osteuropäischen Staaten war, zerfiel Jugoslawien, was mit vielen Opfern verbunden war. In diesem Teil Europas wurde ab 1991 ein grausamer Krieg geführt. Zuerst in Slowenien, dann in Kroatien, noch schlimmer und grausamer in Bosnien und nun in Kosovo. Morden, Vergewaltigungen, die Brandlegung ganzer Orte, ethnische Säuberung heimsuchten Millionen von Menschen im ehemaligen Jugoslawien. Man kann darum berechtigt über ein grausames Jahrhundert sprechen.

Auch in solchen Verhältnissen ist viel Musik entstanden. Ich möchte ein paar Beispiele erwähnen, die Zeit und Leute widerspiegeln. Es geht um einfache Lieder, die manchmal sehr nah den Volksliedern sind, oder in der letzten Zeit auch Pop- und Rockmusik. Diese Lieder sind noch ein Beweis, wie tief der Wunsch der Menschen sich auch in solchen Zeiten musikalisch auszudrücken ist. Diese Lieder zeigen nicht nur eine Sehnsucht nach Frieden, Ruhe, Liebe und allen anderen Werthalten, die man in solchen Zeiten vermißt, sie sollten vor allem Leute ermuntern und begeistern den Feind zu hassen und ihn zu vernichten. Unter den Liedern, die ich ausgewählt habe, ist etwas Zufälliges.

Ich beginne mit einer Canzona der italienischen Soldaten aus dem ersten Weltkrieg, die umsonst stürmten und starben, an Steilwänden um Gorica (Görz auf Deutsch und Gorizia auf Italienisch). Das war das Soča (Isonzo)-Tal, wo die Front war und wo Italiener

⁴ Der Spiegel 434, 1999, S. 183.

versuchten in 12 großen Schlachten zum Hinterland vorzudringen. Es starben mehrere hundert tausend Soldaten auf den beiden Seiten. Für die italienischen Soldaten war damals – vor dem Ersten Weltkrieg – Gorica eine fremde Welt: terra lontana. Das Lied singt so: „Am 5. August sind die italienischen Truppen nach Gorica gegangen, Jedermann war es schwer weg zu gehen, es fielen Geschosshagel, in Hügeln und Tälern fielen, starben und sprachen: O Gorica, verflucht sei für jeden, der noch ein Gewissen hat. Es war schwer von zu Hause zu gehen und es gibt keine Rückkehr für alle. O, ihr Jammerlapper, die schlafen im Bett, mit ihren Weibern und treiben Spott mit menschlichem Fleisch, dieser Krieg lehrt uns bestrafen, ihr Verräter Herren Offiziere, die wollten diesen Krieg, ihr Spötter des verkauften Fleisches und das Verderben der Jugend, ihr sagt, das Feld der Ehre, dieser Erde jenseits der Grenzen, hier stirbt man. Ihr Mörder ihr seid verflucht! Liebe Frau, du hörst mich nicht. Meinen Kameraden empfehle ich, die sollen für die Kinder sorgen, ja, ich sterbe mit Deinen Namen im Herz! O Gorica, du bist verflucht!“⁵

Die Gefühle an der anderen Seite, wo die Soldaten der habsburgischen Monarchie kämpften, waren nicht viel anders, obwohl die slowenischen Regimenter unter anderen hier am Soča und Gorica ihr eigenes Land verteidigten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Gorica italienisch, was auch die stärksten Widerkämpfe im slowenischen Küstenland während des Zweiten Weltkriegs verursachte. Nach dem Krieg wurde die Stadt zwischen Italien und Slowenien verteilt.

Während des Zweiten Weltkriegs waren nicht nur politische Unabhängigkeit und Souveränität des slowenischen Volkes, sondern auch sein nationaler und kultureller Bestand, ja sogar sein physisches Weiterbestehen gefährdet. Um diesen Gefährdungen entgegenzuwirken, bildete sich eine mächtige Widerstandsbewegung. In hohem Maße war die slowenische kulturelle Intelligenz daran beteiligt, da sie sich des riesigen kulturellen und menschlichen Wertes des slowenischen kulturellen Erbes bewußt war. Teilweise stand diese Schicht sogar an der Spitze der Volksbefreiungsbewegung und beteiligte sich aktiv, selbst unter großen Opfern. Auch viele Komponisten und Musiker kämpften als Partisanen mit dem Gewehr und mit der Musik. So ist große Literatur entstanden, viele Erweckungs- sowie Aufstandslieder, Partisanen - Kunstlieder, vokale und vokal-instrumentale Musik sowie instrumentale Musik entstand und wurde in den Jahren 1941-45 aufgeführt und arrangiert. Man sang Arbeiter- und Revolutionslieder zum Thema Antifaschismus, dazu kommen noch die Lieder aus der Zeit der russischen Revolution, wie auch Lieder aus dem spanischen Bürgerkrieg. Aus dieser umfangreichen Literatur wählte ich einige besonders charakteristische Lieder aus. Das erste Lied ist eigentlich das erste Partisanenlied überhaupt. Das ist das Lied »He, Brigaden«. Der Text und die Musik des Liedes entstanden im Winter 1942/1943 in Ljubljana. Der Autor des Textes ist der berühmte slowenische Dichter Matej Bor (1913-1993), der auch die Melodie schuf. Seine Liedersammlung *Previharimo viharje* (Überstehen wir die Stürme) erschien unter den schwersten Bedingungen noch im Jahr 1942 in den Partisanendruckereien als Zyklostil und im Druck. Aus seinem Lied „He, Brigade“ atmet ein außerordentlicher Kampfgeist, bestimmt für die Brigaden, die schon bewiesen, daß sie auf ihrer Erde ihr Herr sind.

⁵ Zitiert nach Roberto Leydi, Spoleto 1964: „Lo spettacolo dello scandalo“, in: *Provokation in der Musik* (hg. Primož Kuret). Ljubljana 1994. S. 197-202.

Eines von den ältesten Liedern ist »Bilečanka« von Milan Apih (1906-1992), es entstand schon im 1940 im Konzentrationslager in Bileča. Das Konzentrationslager wurde von der jugoslawischen Regierung für die Gegner des damaligen Regimes gegründet. Das Lied wurde in ganz Jugoslawien bekannt und populär. Der Text spricht über das Leid der Gefangenen im herzegowischen Karst, und über die Sehnsucht nach der Heimat.

Der Komponist Marjan Kozina (1907-1966), der bei Joseph Marx in Wien und bei Josef Suk in Prag studierte, schrieb viele Lieder und Chöre. Eines der bekanntesten »He, Gennossen« entstand im Dezember 1943, nach einer Idee, die während des Kampfs mit den Deutschen im Oktober desselben Jahrs entstanden ist. Der Text des Dichters Franc Kosmač (1922-1974) ruft unter den Waffen, „weil die Fremdlinge aus dem Land müßen; es warten auf uns die slowenischen Länder: Steiermark, Kärnten, Küstenland. Uns ist nicht leid des Blutes für ein freies Slowenien“

Mit dem nächsten Lied stürmten die Partisanen auf die Okkupanten. Das Lied heißt „Na juris“ (Sturmangriff) und stammt von dem ehemaligen radikal modernen Komponisten aus dem Kreis um Slavko Osterc, von Karol Pahor (1896-1974), der schon im Ersten Weltkrieg drei Jahre in vorderen Reihen an der italienischen Front, und im Zweiten Weltkrieg Partisan und Chorleiter des einmal legendären Partisanen - Invalidenchor war. Der Text spricht über den Sturmangriff gegen die feindlichen Soldaten und ist eine Rufrache für alle Grausamkeiten, die sie verursachten. Zugleich aber auch ein Appel für die Freiheit und für ein besseres Leben.

Marjan Kozina schrieb auch einige ausgezeichnete Sololieder auf die Texte der Partisanendichter. Eines daraus heißt „Begegnung“. Es geht um die Begegnung mit der toten Frau, die die Landwehrmänner (Domobranci) getötet haben. Der Dichter hat ihr Grab entdeckt und ihr Skelett ausgegraben. In der Dichtung geht es um zwei Themen: Thema der Liebe und Thema des Todes: Eros und Thanatos. Doch hat das Lied noch etwas mehr: starken Willen zum Widerstand, Dasein, zum Sieg. Dieser Wille wuchs aus dem Opfer jedes Einzelnen für gemeinsame Sache. In den Menschen lebte der tiefe und unbändige Glauben, daß es keine Grenze zwischen den lebenden und toten Kämpfern um das große Ding gab. „Im Herz schlug das Gefühl, daß die Heldenkraft von Gefallenen in ihnen lebt und daß es keinen Feind gab, der diese lebende Gemeinschaft zerbrechen konnte.“⁶

Und nun zum letzten Teil meines Beitrags, zu grausamen Ereignissen in den 90er Jahren. Die Hauptursachen sind weniger bei den gemischten nationalen Strukturen zu suchen, sondern bei verantwortungslosen, machthungrigen Politikern, die skrupellos nationalistische und religiöse Gefühle ausnützten und mit Hilfe moderner Massenmedien und nicht weniger Intellektueller ihre Nationen und Konfessionen gegeneinander aufhetzten. Die bisherigen Folgen sind die schlimmsten in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg: Massenmorde, Massenvertreibungen, Massenvergewaltigungen, Massenzerstörungen an Kultur- und Wirtschaftsgütern. Die ganze Welt konnte das lange Jahre nur beobachten, europäische Länder haben total er sagt. Erst mit dem energischen Eingriff der Amerikaner kam es zur Ruhe, die aber sehr labil ist. Die Lieder aus dieser Zeit sind ein Geschehen ohne jegliche zeitliche, geographische und emotionelle Distanz. Es

6 Primož Kuret, „Marjan Kozina – skladatelj upora in optimizma« [Marjan Kozina – Composer of Revolt and Optimism], in: *Glasba in družba v 20. Stoletju* [Music and Society in ten 20th Century], hg. von Primož Kuret). Ljubljana 1999, S. 141-148.

geht um die unabhängigen Betrachtungen – es kann von einer stilistisch einheitlichen „jugoslawischen Musik“ nicht gesprochen werden. In Slowenien, wo der Krieg in nur zehn Tagen zu Ende war, ging es um eine Kontinuität der slowenischen populären s. g. volksunterhaltenden Musik auch in der Zeit des Kriegs. In dem Lied „Das slowenische Gewehr“ lautet der Refrain: *Laß den Wein, nimm Gewähr Mutti Maria, Mutti Maria, es geht um Slowenien!*“

Als Slowenien um seine Freiheit und Souveränität kämpfte, konnten die anderen jugoslawischen Völker noch Kolo tanzen. Aber nicht lang. An der Reihe war schon Kroatien und der Krieg wurde immer schrecklicher. Am Ende stand Vukovar, eine Stadt als Symbol dieses Kriegs. Ein kroatischer Sänger singt über die „Brod na Savi“, es geht um zwei Städte (Slavonski und Bosanski Brod) auf zwei Ufern vom Sava und er hofft, daß die Städte einmal wieder zusammen sein werden.⁷

Es folgt Bosnien. Das Lied ruft alle zur Verteidigung vom stolzen Bosnien: »Branimo skupa, branimo zajedno Bosnu ponosnu...«

Der Krieg eskalierte und ganze Dörfer wurden ethnisch gesäubert. Die Flüchtling welle überströmte Europa. Die Bilder im Fernsehen waren immer grausamer. Millionen von Menschen haben alles verloren: ihre Heime, sogar ihre Heimat. Und in diesem Jahr erlebten wir Kosovo. Wieder eine neue serbische Aggression, die erst das internationale Eingreifen beenden konnte. Aber zum Frieden ist noch immer weit.

Die serbischen Lieder unterstützen die Entstehung von Großserbien. Einer von den bekanntesten Musikern der s. g. neukomponierten Volksmusik, bekannt als Baja mali knindjo, provozierte die Gegner, z.B. den bosnischen Lieder Alija Izetbegović mit den Worten: *„Ich mag dich nicht, Alija, weil Du ein Idiot bist, du hast den ruhigen Traum zerstört. Soll Dir Drina jeden Tag hundert Mudzahedins abtragen.“* Oder begrüßt die Serben: *„Es wird dieses Volk leben, sie können uns nicht lieben, doch dem Serbe kann niemand nichts machen. Sie sollen uns hassen und vernichten, wir haben die Seele, sie sind ohne Seele. Es sollen uns alle unsere Gegner hassen, doch die Serben sind die Stärksten. Das hat mir schon mein Großvater gesagt.“* Und der Refrain: *„Unser Volk wird leben auch nach den Ustascha, weil auch der Gott ein Serbe ist, der Himmel ist unser!*

Viele Lieder sind auch in der englischen Sprache geschrieben. Die Leute wollten die Welt auf ihre Not aufmerksam machen. Die Hoffnung stirbt als die letzte. Ohne Hoffnung kann ein Mensch nicht leben, und wenn sich seine Erwartungen gegenwärtig im „Raum der Tatsachen“ nicht erfüllen, seine Wünsche und Vorstellungen nicht praktisch umsetzen lassen, dann erhebt er sich ins Reich der Gedanken, Phantasien, Fiktionen, Utopien und Musik. Aber manchmal auch zum Blut...

Wird das nächste Jahrhundert für unsere Kinder und Enkelkinder weniger apokalyptisch sein? Darum spreche ich von einem apokalyptischen Jahrhundert im Sinne des Grauens, das für viele auch in Europa in den letzten Dezennien des 20. Jahrhunderts einen Weltuntergang bedeutete.

Objavljeno v: *Koniec storočja, koniec tisicročja*. Zborník z medzinárodného sympózia 1999. Vydal Nad' a Hrcková. Bratislava, Orman, 2000. Str. 19–25.

⁷ Diese und andere Beispiele zitiert nach Svanibor Pettan, *Glasba kot spodbuda in provokacija v časih jugoslovanske dezintegracije* [Die Musik als Anregung und Provokation in den Zeiten der jugoslawischen Desintegration, hg. von Primož Kuret]. Ljubljana 1994, S. 103-112.

Povzetek

Apokaliptično stoletje

S približevanjem koncu stoletja, ki je obenem tudi konec tisočletja, se množijo napovedi o 21. stoletju in premisleki o 20. stoletju. Začetek stoletja so zaznamovala številna pričakovanja, ki pa so jih že zgodaj spremljale pesimistične kulturne teorije (Oswald Spengler, *Untergang des Abendlandes*), po katerih naj bi Evropa dosegla zimo svojega razvoja. Brez dvoma verjetno nobeno obdobje ni bilo tako prežeto z apokaliptiko kot 20. stoletje, v katerem se stapljajo politične in gospodarske utopije na širši fronti praktične politike: komunizem, kapitalizem, znanost, razvoj, vsakovrstni napredek. Članek se zlasti osredotoča na dogajanje v Sloveniji in z njo povezanih deželah. Pri tem izpostavlja dogajanje ob obeh svetovnih vojnah. Tudi v teh pogojih je nastajala glasba, pogosto sicer preprosta, blizu ljudskemu ustvarjanju ali popularnim delom. V članku je omenjenih nekaj specifičnih del ustvarjalcev, kot so bili Matej Bor, Milan Apih, Marjan Kozina, Karol Pahor idr. Ob koncu se dotakne tudi vojnih grozot 90. let ter glasbe, ki je bila z njimi opredeljena, opozori pa tudi na grožnje, da bi zadnja desetletja res lahko napovedovala splošno apokalipso.

(Matjaž Barbo)